



In der brasilianischen Stadt Belo Horizonte kamen im Mai 2018 mehr als zweitausend Aktivist\*innen zusammen, um sich über ihre Erfahrungen mit Agrarökologie auszutauschen (Foto: upsilon, CC BY 2.0)

**Ohne grundlegende Änderungen im Umgang mit Biodiversität drohen in den kommenden Jahrzehnten weltweit bis zu eine Million Tier- und Pflanzenarten zu verschwinden. Als eine der artenreichsten Regionen der Welt hat Lateinamerika in den vergangenen 30 Jahren Fortschritte beim Schutz der Biodiversität erzielt. Doch diese reichen bei weitem nicht aus. Jenseits der Regierungen setzen sich soziale Bewegungen für Alternativen zur Zerstörung der Biodiversität ein.**

## **Biodiversität in Lateinamerika: Artenvielfalt unter Druck**

Der Weltbiodiversitätsrat IPBES schlug im Mai 2019 Alarm: Laut seines jüngsten Globalen Berichts zum Zustand der Natur sind von den weltweit schätzungsweise acht Millionen Tier- und Pflanzenarten bis zu eine Million vom Aussterben bedroht. Ein derart drastischer Artenrückgang sei nur zu verhindern, wenn der Rettung der Biodiversität eine wesentlich höhere Priorität eingeräumt werde. Dafür sei eine „grundlegende systemweite Umstrukturierung in Bezug auf technologische, wirtschaftliche und soziale Faktoren, einschließlich Paradigmen, Ziele und Werte“ nötig.

Lateinamerika gehört zu den artenreichsten Regionen der Welt. Auf dem Kontinent liegen acht der 17 Staaten, die 2002 die Gruppe der „Megadiversen Länder“ gegründet haben. Zwischen Mexiko und Argentinien bestehen vielfältige Naturräume, die von Wäldern, Baumsteppen, Hochebenen, Wüsten und Küstengebieten bis hin zu subarktischen Zonen reichen. Besonders artenreich ist das Amazonasbecken Südamerikas. Es

umfasst mehr als sieben Millionen Quadratkilometer, erstreckt sich über acht Anrainerstaaten und ist das größte zusammenhängende Regenwaldgebiet sowie das größte Süßwasserreservoir der Erde.

Die Hauptursachen für den Rückgang und die Bedrohung der Biodiversität in Lateinamerika stellen die industrielle Landwirtschaft, der Abbau von Rohstoffen, Infrastrukturprojekte, der Klimawandel und neue Technologien wie Gentechnik dar. Der Verlust von Lebensräumen konnte in den vergangenen Jahren verlangsamt werden. Dies liegt vor allem daran, dass es auf globaler Ebene seit Anfang der 1990er Jahre umfassende Regulierungsversuche gibt. Alle lateinamerikanischen Länder haben das 1992 auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro präsentierte Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD) unterzeichnet. Es folgten mehrere ergänzende Protokolle und die Aichi-Ziele, laut derer bis 2020 der Verlust natürlicher Lebensräume halbiert werden soll. Doch die Biodiversität ist nach wie vor bedroht.

## Antworten von unten: Widerstand und alternative Praxis

Aufgrund gegenläufiger wirtschaftlicher Interessen müssen die bestehenden Konventionen und Protokolle durch alternative Praxen von unten mit Leben gefüllt werden. Dadurch kann wiederum Druck auf Regierungen ausgeübt werden, die erprobte Konzepte dann im Idealfall politisch fördern können. In den vergangenen Jahren sind Alternativen zur Zerstörung der Biodiversität in einigen Ländern Lateinamerikas zeitweise bis auf Regierungsebene vorgedrungen.

### Buen Vivir

In Ecuador beispielsweise ist die Natur in der Verfassung von 2008 als eigenes Rechtssubjekt anerkannt und das indigene „sumak kawsay“ (Quechua für gutes/erfülltes Leben, auf Spanisch „buen vivir“) als Leitprinzip etabliert. Auch die bolivianische Verfassung von 2009 knüpft ausdrücklich an diese Tradition an (Suma Qamaña auf Aymara). Das Buen Vivir basiert auf indigenen Wertvorstellungen und löst die Debatte um Entwicklungskonzepte in Lateinamerika von ihrem kolonialen Ursprung. Dabei geht es um einen gänzlich anderen Wohlstandsbegriff als bei der westlichen Fixierung auf lineares Wachstum. Im Mittelpunkt des Buen Vivir stehen sowohl soziale Gerechtigkeit und Demokratie als auch kulturelle Vielfalt und das Gleichgewicht mit der Natur. Es handelt sich aber nicht um ein festes Konzept, sondern um eine Sammlung verschiedener Ideen, die in Lateinamerika mit unterschiedlichen Schwerpunkten seit Jahren debattiert werden.

In der politischen Umsetzung bestanden sowohl in Ecuador als auch Bolivien während der Regierungszeit von Rafael Correa und Evo Morales bereits durchgehend Konflikte zwischen Buen Vivir und einem traditionellem Entwicklungsmodell, das vor allem auf Rohstoffextraktivismus setzte. Die jetzigen Regierungen zeigen keinerlei Interesse mehr am Buen Vivir. Als Alternative von unten bleibt es jedoch ein positiver Bezugspunkt indigener und progressiver Bewegungen, die darüber hinaus häufig mit der Verteidigung ihrer Lebensräume beschäftigt sind. Vielerorts thematisieren soziale, oft auch indigene Bewegungen die Zerstörung von Lebensräumen. Sie protestieren gegen die Ausweitung von Monokulturen, Bergbau, die Errichtung von Staudämmen oder die unkontrollierte Abholzung von Regenwäldern. Neben Straßenprotesten und Blockaden nutzen engagierte Bürger\*innen in verschiedenen Ländern auch verfassungsrechtlich garantierte Möglichkeiten wie Volksbefragungen und Referenden, um etwa Bergbauprojekte zu verhindern. Auf dem gesamten Kontinent sind seit der Einführung von Gensaatgut 1996 zudem Initiativen entstanden, die sich gegen die Ausweitung gentechnisch modifizierter Organismen (GMO) einsetzen.

### Gentechnikfreie Zonen

Von Argentinien aus breiteten sich die GMO in die Nachbarländer aus, obwohl sie dort zunächst noch gar nicht zugelassen waren. Heute befinden sich an

der Stelle einstmals artenreicher Ökosysteme in Brasilien, Argentinien und Paraguay riesige, gentechnisch veränderte Soja-Monokulturen. 1999 gründeten bei einem Treffen in Quito kleinbäuerliche, indigene und ökologische Organisationen das Netzwerk für ein Lateinamerika frei von Gentechnik (RALLT). Dieses richtet sich gegen die Einführung von Gen-Saatgut und setzt sich für das Recht von Regierungen und Gemeinden ein, frei darüber zu entscheiden, ob sie dieses auf ihrem Gebiet verwenden wollen oder nicht. Dabei beschränkt sich das RALLT nicht auf die wissenschaftliche Diskussi-

### Was ist Agrarökologie?

Agrarökologie ist ein Gegenmodell zur industrialisierten Landwirtschaft. Doch gibt es nicht die eine, allgemein gültige Definition. Je nach sozialen Komponenten, Standortfaktoren, der Technik vor Ort oder den geografischen und klimatischen Bedingungen kann Agrarökologie jeweils unterschiedliche Praktiken beinhalten. Gemeinsam ist agrarökologischen Ansätzen, dass sie nicht von oben beschlossen, sondern in der Praxis von der lokalen Bevölkerung angewendet werden. Die Prinzipien der Agrarökologie umfassen eine ökologische, sozial-kulturelle, ökonomische und politische Dimension. Seit knapp 100 Jahren wird Agrarökologie als wissenschaftliche Disziplin erforscht, die das Zusammenleben von Organismen auf landwirtschaftlichen Flächen ganzheitlich thematisiert. Methoden, die bereits seit langer Zeit fruchtbare Böden erhalten, lassen sich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und moderner Technologie kombinieren.

Agrarökologie beruht auf den Ideen des ökologischen Landbaus wie etwa dem Erhalt von Bodenfruchtbarkeit sowie dem Verzicht auf synthetischen Dünger und Pestizide. Doch gibt es keine festgelegten Zertifizierungskriterien, die für die meisten Kleinbauern und Kleinbäuerinnen im globalen Süden auch kaum zu erfüllen wären.

Für sie bietet Agrarökologie die Möglichkeit, auf relativ kleinen Flächen möglichst vielfältige Produkte, von Getreide über Gemüse bis hin zu Früchten und Kräutern anzubauen. Die Integration von Tierhaltung ermöglicht weitgehend geschlossene Kreisläufe auf dem Hof. Ernteverluste in Folge von Klimaextremen können leichter aufgefangen werden, wenn noch andere Produkte verfügbar sind. Agrarökologie ist eng mit dem Konzept der Ernährungssouveränität verknüpft, welches das kleinbäuerliche Netzwerk La Vía Campesina ab 2006 geprägt hat. Dabei geht es um das Recht der Menschen, selbstständig darüber zu entscheiden, wie ihre Lebensmittel produziert werden.



Als politischer Ansatz wird Agrarökologie in Lateinamerika seit den 1980er Jahren genutzt (Foto: Ismael Alonso, CC BY-NC-ND 2.0)

on über Gentechnik, sondern stellt deren Auswirkungen auf die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Rechte der lokalen Gemeinschaften und die Biodiversität in den Mittelpunkt. In den meisten Ländern der Region konnten gentechnikfreie Zonen etabliert werden. Eines der erfolgreichsten Beispiele ist Costa Rica, wo 74 von 81 Gemeinden auf Gentechnik verzichten. In Ländern wie Argentinien oder Brasilien, in denen die Ausbreitung von GMO bereits weit fortgeschritten ist, liegt der Fokus eher darin, die Auswirkungen des Pestizideinsatzes zu minimieren. Einige Länder versuchen, GMO komplett von ihren Feldern fernzuhalten. Peru verhängte 2011 ein zehnjähriges Moratorium auf die Aussaat gentechnisch veränderter Organismen. In Venezuela ist die Aussaat von GMO verboten, in Ecuador sogar laut Verfassung untersagt. In den Supermärkten sind in all diesen Ländern allerdings importierte Genprodukte erhältlich.

Die Bäuerinnen und Bauern in gentechnikfreien Zonen wollen sich nicht mit einer industrialisierten Landwirtschaft abfinden, die auf genmanipulierten Monokulturen, einem hohen Einsatz von Pestiziden und Herbiziden sowie einer intensiven Viehhaltung basiert. Denn diese führt zur Abholzung von Wäldern und laugt die Böden aus. Darüber hinaus arbeiten Aktivist\*innen und zivilgesellschaftliche Organisationen auch aktiv an Alternativen, die den Schutz der Biodiversität ins Zentrum stellen.

Diese Alternativen müssen nicht neu erfunden werden, sondern bestehen bereits seit langer Zeit. Kleinbäuerliche Bewegungen setzen sich für eine Landwirtschaft ein, die sich an agrarökologischen Konzepten und Praktiken orientiert und Agrobiodiversität und Naturräume schützt.

### Agrarökologische Wende

Bei der Agrarökologie handelt es sich um ein Zusammenspiel traditioneller, teilweise bereits seit hunderten Jahren bekannter Anbaumethoden und moderner Erkenntnisse (siehe Kasten). Auch ohne den Begriff zu kennen, arbeiten Kleinbäuerinnen und Kleinbauern oft traditionell mit agrarökologischen Methoden. Als politischer Ansatz wird Agrarökologie vor allem seit den 1980er Jahren in Lateinamerika genutzt. In den vergangenen Jahren fanden zahlreiche Vernetzungstreffen in verschiedenen Ländern der Region statt. Kleinbäuerinnen und -bauern in allen Teilen der Welt wenden Agrarökologie bereits an. Um nachhaltige Veränderungen in den weltweiten Ernährungssystemen zu bewirken, bräuchten sie jedoch mehr finanzielle und politische Unterstützung.

Der Weltbiodiversitätsrat nennt die Agrarökologie ausdrücklich als Alternative. Und auch die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) sowie die UN-Konferenz für Handel und Entwicklung (UNCTAD) öffnen sich mittlerweile in Rich-



Demonstration in Santiago de Chile 2013: Viele Initiativen in Lateinamerika richten sich gegen die Verwendung von Gen-Saatgut (Foto: Mapuexpress Informativo Mapuche, CC BY-SA 2.0)

tung Agrarökologie. Dabei geht um den nachhaltigen, ökologischen und ressourcenschonenden Anbau von Lebensmitteln mit möglichst wenig externen Betriebsmitteln. Der Verzicht auf giftige Pestizide wirkt sich positiv auf die Gesundheit der bäuerlichen Familien aus und schont Böden und Wasser. Die Vermehrung von eigenem Saatgut ermöglicht eine größere Vielfalt als auf dem Saatgutmarkt angeboten wird. Politisch gefördert wird Agrarökologie bisher jedoch kaum. Internationale Geber\*innen und Regierungen bevorzugen weiterhin die staatliche Bezuschussung von Betriebsmitteln für den Anbau von einzelnen Getreidesorten. Dabei könnten sich agrarökologische Praktiken am nachhaltigsten entwickeln, wenn sie von unten entstehen und durch die Politik gefördert werden. Eine vorübergehende Ausnahme stellte Brasilien da: Die Regierung unter Luiz Inácio Lula da Silva begann ab 2003 damit, die Agrarökologie gezielt zu fördern. Staatliche Programme verbes-

serten die Lage der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern und zeigten Alternativen zur industriellen Landwirtschaft auf. Spätestens seit dem parlamentarischen Putsch von 2016 drehte sich jedoch der politische Wind. Unter der aktuellen Regierung von Jair Bolsonaro ist die Förderung der Agrarökologie unerwünscht.

#### Zum Weiterlesen:

<http://aspta.org.br/>  
<http://www.biodiversidadla.org>  
<http://www.cloc-viacampesina.net/>  
<http://www.rallt.org/>  
<http://www.semillas.org.co/>

Dieses Factsheet ist Teil einer Reihe von Factsheets zu „Biodiversität in Lateinamerika“.

#### IMPRESSUM

Herausgeber:



Forschungs- und Dokumentationszentrum  
Chile-Lateinamerika e.V.  
Gneisenaustraße 2a, 10961 Berlin  
[www.fdcl.org](http://www.fdcl.org)

Autor: Tobias Lambert  
Layout: STUDIO114.de | Michael Chudoba  
Druck: Druckzuck GmbH | Reichenberger Str. 124 | 10999 Berlin  
Gedruckt auf 100% Altpapier aus CO<sub>2</sub> neutraler Produktion (Envirotop).

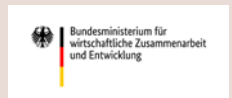
FDCL-Verlag, Berlin 2019



Diese Arbeit ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0).

Mit freundlicher Unterstützung der LEZ Berlin und gefördert von Engagement Global im Auftrag des BMZ

Senatsverwaltung  
für Wirtschaft, Energie  
und Betriebe



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das FDCL e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben weder den Standpunkt der LEZ Berlin oder von Engagement Global gGmbH und des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit wieder.